



4. Advent

19. Dezember 2010

Phil 4⁴⁻⁵

- Tengen/Hilzingen -

*'Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben,
damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.'*
Amen.

Matthias Stahlmann

Liebe Gemeinde!

Als der Designer der Kulturtüren, Stefan Röhrich, vor drei Wochen bei der Vernissage die Frage stellte: „Durch wie viele Türen sind Sie heute morgen schon gegangen?“ - da gab es erstaunte Gesichter. Es sind solche ganz einfache Fragen, die auf Alltägliches hinweisen. Es sind einfache Fragen, die die Fragen und Antworten zugleich aber auch in einen anderen Kontext setzen. Man ist erstaunt. Man beginnt hellhörig zu werden, man beginnt nachzudenken. Man fängt an, die Türen im eigenen Alltag genauer zu betrachten.

Ich weiß nicht ob Sie die Frage durch die Wochen des Advent mitgenommen haben? Ob Sie achtsam geworden sind. Für mich wurden es drei Wochen der Aufmerksamkeit. Ich habe bewußter auf die Türen zu meinen Bekanntschaften und auf die Pforten zu den täglichen Begegnungen geachtet. Ich habe sorgfältiger die eine oder andere Tür geschlossen, um etwas Ruhe zu finden. Das andauernde

Getrieben sein macht unruhig. Es verhindert die kreativen Pausen, die es erst möglich machen, Anderes, Neues gar zu entdecken. Auf der Odyssee-Tür steht geschrieben: ‚Berichte mir, Muse...‘ - Die Göttin der schönen Poesie: wann hat sie Gelegenheit, uns wundersame Geschichten zu erzählen, wenn wir keine Zeit mehr haben, sie anzuhören?

In den letzten drei Wochen gab es an jedem Abend für mich einen glücklichen Moment: ich durfte die Kirche betreten, die angestrahlten Türen sehen und die Botschaften hören, die mit diesen Türen verbunden sind. Manchmal habe ich eine CD mitgebracht und die Kirche in einen Konzertsaal verwandelt. Für mich ist dieses Leuchtfeuer der Kulturtüren eines der schönsten gewesen: die Türen haben den Kirchenraum verändert; in der Nacht hatte man ein wenig das Gefühl, in einer wunderschönen Kathedrale zu stehen. Über diese Eindrücke bin ich sehr glücklich gewesen.

In diesen Momenten begann ich zu hören: welche Nachrichten strömen auf mich ein? Ich begann nachzudenken: welche Informationen im Alltag sind eigentlich wirklich wichtig? Hinter den drei Türen an der Altarwand hängen auf Zeitungspapier eine immense Fülle an Pressemeldungen: kann ich sie alle verstehen? Begreifen? Wiedergeben? Welche Halbwertszeit haben diese Meldungen? Manchmal nur wenige Minuten, wenige Stunden. Wie viele Türen werden nur für einen Augenblick lang aufgestoßen? Die Message

wirbelt Intellekt und Emotionen durcheinander und läßt den Betrachter, den Hörer meist nur ratlos zurück. Nachrichten-Portale nennen wir die Meldungen. Portale?! Der Begriff ist berechtigt: es sind wirklich gewaltige Tore, die tagtäglich von den Redaktion der Zeitungen und Fernsehsender geöffnet werden: z.B. Ministergattin vor Panzern in der Wüste. Unsinnige Inszenierungen von Medienberatern in den Hindukuschbergen. Talk-Shows im Kriegsgebiet anstelle von ernsthaften Diskussionen über Krieg und Frieden im Parlament. Ratlose Politiker im Small-talk in Brüssel und Cancun. Wir werden der Flut der Meldungen nicht mehr Herr. Wir kapitulieren, wie wenden uns von der Politik ab und der seichten Unterhaltung zu. Mainstream ist das, was alle hören. Die Inhalte werden immer unwichtiger. SWR 3 schafft es, das Wichtigste vom Tage in neunzig Sekunden darzubieten. Seriöse Nachrichtenredaktionen benötigen dafür fünf bis sechs Minuten. Die Werte gehen verloren, wenn man nicht mehr weiß, was wirklich wertvoll ist.

An diesen Abenden in der Kirche, all die Eindrücke der Kulturtüren erlebend kamen auch andere Fragen auf: Stimmen die Begriffe des Glaubens noch? Passen die Worte noch, mit den wir unseren Glauben zum Ausdruck bringen? Können tausendmal, millionenmal verwendete Metaphern, verdreht und aus dem Zusammenhang gelöst und mit neuer Bedeutung kurzzeitig in die Sprachflut von Twitter und SMS zurückgeworfen: Kann unsere Sprache eigentlich noch das Geheimnis

des Glaubens zum Ausdruck bringen? Möglicherweise wäre es hilfreich, wir würden Worte, wir würden Begriffe neu erfinden – oder vielleicht sollten wir uns als Menschen der modernen Zeit auf Sprachrhythmen, auf Melodien und Klänge verlegen, um die Wunder des Glaubens besser zu begreifen.

„Freut Euch im Herrn allezeit – und abermals sage ich Euch: Freut Euch! Der Herr ist nahe!“ verkündet Paulus im Philipperbrief. Dieser Spruch für die vierte Adventswoche kann Wegweiser für eine andere Gotteserfahrung sein. Denn Freude bringt man weniger durch Worte als vielmehr durch Jubelklänge, ekstatisches Rufen und Singen zu Ausdruck.

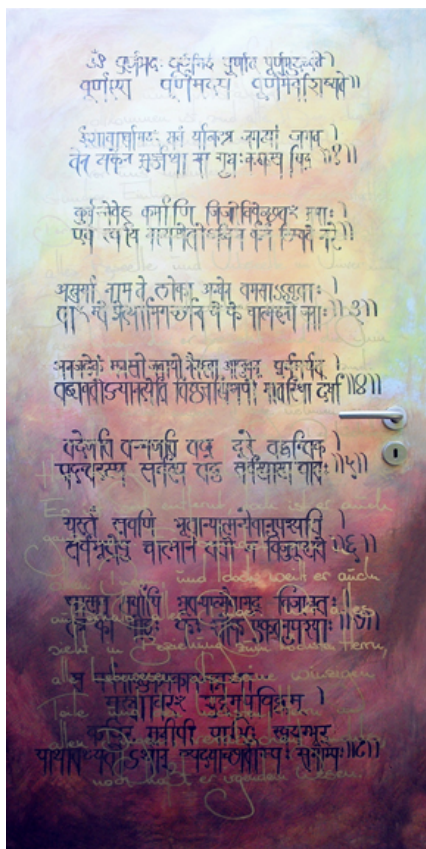
Joachim Ernst Behrendt hat als Musikwissenschaftler die ganze Welt bereist und Studien zu Musik, Sprache und Religionen betrieben. In seinem Werk ‚Nada brahma‘ schrieb er: „Gott schuf die Welt aus dem Klang – als Klang...“

Bei dem Schreiber Hafis, einem Gelehrten aus dem alten Persien um 1330, fand er diese Worte aufgezeichnet: „Gott machte eine Statue aus Ton. Er formte den Ton nach seinem Bild. Er wollte, daß die Seele in diese Statue eingehe. Aber die Seele wollte nicht gefangen sein. Denn es liegt in ihrer Natur, daß sie fliegend ist und frei. Sie will nicht begrenzt und gebunden sein. Der Körper ist ein Gefängnis und die Seele wollte dieses Gefängnis nicht betreten. Da bat Gott seine Engel,

Musik zu spielen. Und als die Engel spielten, wurde die Seele ekstatisch bewegt. Und in dieser Ekstase, um die Musik noch klarer und unmittelbarer erfahren zu können, betrat sie den Körper.... Hafis sagt: die Leute sagen, daß die Seele, als sie das Lied hörte, den Körper betrat, aber in Wirklichkeit war sie selbst das Lied. Gott formte den Ton: es entsteht die Welt. Am Anfang war der TON!“ Nada Brama: Die Welt ist

Klang Joachim Ernst Berendt

Auf der Tür mit Worten aus den heiligen Schriften des Hindusimus, den Veden, stehen diese Worte:



SRI ISOPANISAD

Indische Veden, mündlich überliefert ab dem 12. Jhdt. vor Chr.

Anrufung:

Der PERSÖNLICHE GOTT ist vollkommen und vollständig, und weil ER vollkommen ist, sind alle Dinge, die von IHM ausgehen, wie zum Beispiel die vor uns manifestierte Welt, als vollständige Einheiten vollkommen ausgestattet. Was immer vom VOLLSTÄNDIGEN GANZEN hervorgebracht wird, ist ebenfalls in sich selbst vollständig. Weil ER das VOLLSTÄNDIGE GANZE ist, bleibt ER die vollständige Ausgeglichenheit, obwohl so viele vollständige Einheiten von IHM ausgehen.

Erstes Mantra:

Der HERR beherrscht und besitzt alles Beseelte und Unbeseelte im Universum. Der Mensch soll daher nur die Dinge annehmen, die er braucht und die ihm als Anteil zur Verfügung gestellt sind. Er soll nicht andere Dinge nehmen, weiß er wohl, WEM sie gehören.

Fünftes Mantra:

Der HÖCHSTE HERR bewegt SICH und bewegt SICH nicht. ER ist weit entfernt, doch ist ER auch ganz nah. ER befindet SICH in allen Dingen, und doch weilt ER auch außerhalb aller Dinge.

Sechstes Mantra:

Wer alles sieht in Beziehung zum HÖCHSTEN HERRN, alle Lebewesen als SEINE winzigen Teile und den HÖCHSTEN HERRN in allen Dingen, verabscheut nichts, noch haßt er irgendein Wesen.

Die UNESCO hat vor einigen Jahren mit einer offiziellen Proklamation die "Mündliche Überlieferung der Vedischen Rezitation" in den Status eines Meisterwerks des mündlichen und immateriellen Kulturerbes der Menschheit erhoben. Begründet wird diese Auszeichnung u.a. wie folgt: „Die fortschreitende Globalisierung und der Einbruch von Kultur und Technik der Industriestaaten in die entlegensten Gebiete haben die Verwundbarkeit und die Gefahr des unwiderruflichen Verlustes vieler Formen von traditioneller Kultur und traditionellem Wissen bewußt gemacht. Die Anerkennung dieser Traditionen und der Respekt vor der kulturellen Vielfalt, von der sie Zeugnis ablegen, finden ihren Ausdruck im UNESCO Programm "Schutz des immateriellen Erbes".‘

Möglicherweise war diese Auszeichnung eine Sternstunde der Menschheit – bringt die Anerkennung der Veden doch zum Ausdruck, daß es für uns Menschen auf dieser Erde eigentlich um viel tiefgründigere Weisheiten und Aufgaben geht als um vordergründige Geschäftsbilanzen, als um immer umfangreichere Waffengeschäfte und als um ständig steigende Aktienkurse.

Die Worte aus den Veden sind allumfassend weit. In ihnen spiegeln sich – ähnlich wie in der Erklärung des Weltethos - Gedanken der Anbetung Gottes aus allen Religionen wieder. Ihre Sprache ist gleichzeitig greifbar ungreifbar, gegenständlich entziehen sich die Worte einer endgültigen Festschreibung. Zwischen den Zeilen bleibt viel Raum für die eigenen Vorstellungen und Denkweisen. Fast schon Poesie haben diese Worte einen universellen Klang. Und deuten - wie die Sprache der Tür von Bach - auf etwas hin, das mit Worten letztlich nicht greifbar ist.

Ich möchte diese Worte des „Menschheits-Glaubens“ der Veden gerne korrespondieren lassen mit einem Chorgesang aus JS Bachs Weihnachtsoratorium.

Musik: JSB Ehre sei Dir Gott gesungen aus: Weihnachtsoratorium (6:51)

Ehre sei dir, Gott gesungen,
dir sei Lob und Dank bereit,
Dich erhebet alle Welt,
weil dir unser Wohl gefällt,
weil anheut
unser aller Wunsch gelungen,
weil uns dein Segen so herrlich erfreut.

Wenn man diese Klänge in den Ohren hat und die Sprache des Glaubens ganz weit zu fassen versucht, ist es nicht mehr verwunderlich, daß die letzte der hier ausgestellten Türen in den verschlüsselten Zeichen der Noten zu uns spricht. Auf den ersten Blick für den lesenden Laien nicht erkennbar verwandeln sich diese Noten-

Zeichen zu einer wundervollen Sprache, wenn man die entsprechenden Schlüssel einsetzt um sie zu dechiffrieren.



Lieber Herr Röhrich, liebe Gemeinde, ich bitte Sie herzlich um Verständnis, wenn ich in Anbetracht der nahen Weihnachtstage nicht die auf der Tür dargestellte Matthäuspassion sondern das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach verwende, um einige Worte zu dieser Tür der Musik zu sagen.

JS Bach hat mit seiner Musik die Herrlichkeit Gottes und die Schönheit des Glaubens in zaubervolle Klänge verwandelt. Mit seiner Musik gelingt es ihm über jede theologische Streitigkeit hinaus die Menschen zur ehrfürchtigen Schau des

Weltenschöpfers zu bringen. Sein Weihnachtsoratorium wurde vor mehr als 250 Jahren während der Weihnachtsfeiertage bis zum Epiphaniastag aufgeführt. Eine Woche wundervoller himmlischer Klänge erfüllt die Herzen der Menschen – damals wie heute. Genau abgestimmte Einsätze der verschiedenen Stimmen bringen die Empfindungen der Seele und die Botschaft des Glaubens zum Ausdruck. Die feierlichen Chöre sind Höhepunkte der Musikgeschichte. Sie verleihen der Freude über die Geburt des Gottessohnes eine besondere Bedeutung. Bach wird mit seiner Musik zu einem großen

Verkündiger göttlicher Botschaft. Der Gesang der Chöre und die Arien erzählen die Weihnachtsgeschichte - weniger für den Verstand als vielmehr für die Herzen der Menschen. Dieser Musik kann sich niemand entziehen, sie hüllt den Hörer in die ewigen Gesänge des Universums ein und beschenkt ihn übergroß. Der Glaubende weiß sich in der Freundlichkeit des EWIG HÖCHSTEN aufgehoben und darf als Geschöpf die Herrlichkeit der Welt bestaunen.

„Am Anfang war das Wort – am Anfang war der Klang.“ Tagtäglich, nachträglich sind wir umgeben, sind wir umhüllt von den Gesängen der Sphären. Sich diesen unendlich schönen Harmonien hinzugeben, sie für sich wahrzunehmen und in ihnen voll Freude jede Stunde im Alltag zu leben hält die Seele gesund.

Am Ende des Leuchtfeuers ‚Kulturtüren‘ sollte der Redner schweigen und die Tür zu himmlischen Klang, zu der festlichen Musik öffnen. Hören wir Bachs ‚Jauchzet, frohlocket – rühmet, was heute der Höchste getan...‘ Es war ein besonderes Erlebnis, in der Adventszeit durch diese alle diese Türen zu gehen.... Ein Dank dem Künstler. Amen.

Musik: JSB Jauchzet, frohlocket! aus Weihnachtsoratorium (8:16)